

Martin Jeřábek et al., **Srovnání politických systémů Německa a Rakouska. Institucionální a systémové ukotvení** [Vergleich der politischen Systeme Deutschlands und Österreichs. Institutionelle und systemische Verankerung]. Plzeň: Filozofická fakulta Západočeské univerzity, 2010, 216 S. ISBN 978-80-87094-15-0

Das verhältnismäßig überschaubare tschechische Schrifttum über das politische System der Nachbarstaaten nimmt in der letzten Zeit leicht zu: Die territoriale Skala konzentriert sich in erster Linie auf die deutschsprachigen Länder bzw. auf Polen.¹ Die Entwicklungen

¹ Eher didaktische Ziele verfolgte das schon vor mehreren Jahren publizierte – und mit seinem Thema lange auch vereinsamte – Buch von Petr Fiala, Petr Rožňák, Klaus Schubert und Vojtěch Šimíček, *Politický systém Spolkové republiky Německo* [Politisches System der Bundesrepublik Deutschland] (Brno: Masarykova univerzita, 1994). Abgesehen von zahlreichen Beiträgen in verschiedenen Projekt- und Konferenzbänden und von breiten, d. h. „europäisch“ angelegten, vergleichenden Übersichtswerken (z. B. aus der Feder von Blanka Říchová und Vladimíra Dvořáková) nimmt nun das auf Österreich fokussierte Buch von Vít Hloušek, *Konflikt versus Konsensus. Konfliktní linie, stranické systémy a politické strany v Rakousku 1860–2006* [Konflikt versus Konsens. Konfliktlinien, Parteiensysteme und politische Parteien in Österreich 1860–2006] (Brno: Masarykova univerzita, 2008) einen besonderen Platz ein. Mit den politischen Systemen der mittelosteuropäischen Nachbarstaaten Tschechiens befasst sich in vergleichender Perspektive (mit Schwerpunkt Polen) der Prager Politikwissenschaftler Michal Kubát, vgl. z. B. ders., *Demokracie v Polsku. Politický systém*

in der Slowakei dagegen werden eher den slowakischen Wissenschaftlern „überlassen“, was in erster Linie durch die nahe Verwandtschaft der tschechischen und slowakischen Sprache zu erklären ist. Ein ausführlicher, politikwissenschaftlich fundierter Systemvergleich – nach nahezu 20 Jahren der selbständigen Existenz der Nachfolgestaaten der ehemaligen Tschechoslowakei – blieb jedoch bis heute aus.

Der vorliegende Band versucht hingegen, die politischen Systeme der beiden deutschsprachigen Nachbarstaaten, d. h. Deutschlands und Österreichs, darzustellen und zu vergleichen – an und für sich bestimmt ein ambitioniertes Vorhaben, das in dieser Form übrigens von Prag bzw. Pilsen aus noch nie unternommen wurde. Das Buch entstand als Gemeinschaftswerk eines jungen, von Martin Jeřábek (Politikwissenschaftler von der Westböhmisches Universität Pilsen) geleiteten Forschungsteams (Jakub Joza, Marie Škočová, Sandra Marešová, Miroslava Pitrová und Markéta Borovcová), das bei der Abfassung der Texte vor allem an den tschechischen Leser dachte, insbesondere an die Studierenden der sozialwissenschaftlichen Fächer. Im Unterschied zu den üblichen deutschen und österreichischen Standardwerken wird den historischen Hintergründen und den wichtigsten Entwicklungslinien des politischen Systems viel mehr Platz und Aufmerksamkeit gewidmet, da diese nicht unbedingt zum Grundwissen des interessierten tschechischen Publikums gehören. Zu nennen seien hier vor allem die verfassungsgeschichtlich fokussierten, parallel geführten Darstellungen der Weimarer Republik bzw. der NS-Zeit in Deutschland sowie der Republik Österreich/„Bundesstaat Österreich“ in der Zwischenkriegszeit. Der starke Akzent auf die konkrete Funktionsweise der jeweiligen Verfassungsorgane (hier vor allem Staatsoberhaupt, Regierung und Gesetzgebungsorgane) beschränkt sich nicht nur auf den „geschichtslosen“ Vergleich der festgeschriebenen Kompetenzen (was besonders bei verfassungsrechtlichen Kommentaren und Übersichtswerken häufig der Fall ist), sondern verrät in Person Martin Jeřábeks den hierzulande nicht üblichen Duktus eines Politikwissenschaftlers, der sich in seinen früheren Arbeiten auch als anerkannter Historiker bewähren konnte.²

Auf eine komplexe Analyse der dynamischen Aspekte politischer Systeme, d. h. der politischen Willensbildung (Wahlssystem, direkte Demokratie, organisierte Interessen, Neokorporatismus), der politischen Kultur bzw. auch der zunehmenden Europäisierung wurde, wie bereits im Untertitel des Buches angedeutet, im Vorhinein verzichtet. Doch außer den wichtigsten Verfassungsorganen wird dem deutschen/österreichischen Föderalismus eine große und systematische Aufmerksamkeit gewidmet, bei dessen Vergleich auch die aktuelle Föderalismusreform in Deutschland bzw. auch die Empfehlungen des abgeschlossenen Österreich-Konvents berücksichtigt werden konnten (M. Jeřábek, S. Marešová).³ Ein

Polské republiky 1989–2005 [Demokratie in Polen. Politisches System der Republik Polen 1989–2005] (Praha: Slon, 2005).

² Vgl. u. a. Martin Jeřábek, *Konec demokracie v Rakousku 1932–1938. Politické, hospodářské a ideologické příčiny pádu demokracie* [Ende der Demokratie in Österreich 1932–1938. Politische, wirtschaftliche und ideologische Ursachen des Sturzes der Demokratie] (Praha: Dokořán, 2004).

³ Im Zusammenhang mit der deutschen Föderalismusreform entstanden auch die meisten Beiträge des neuen tschechischen Sammelbandes Petr Mlsna et al.: *Německá centra, německé periferie. Föderalismus – regionalismus – subsidiarita* [Deutsche Zentren, deutsche Peripherien. Föderalismus – Regionalismus – Subsidiarität] (Praha: Kairos, 2010).

selbständiges Kapitel bildet die komparative Darstellung der deutschen/österreichischen öffentlichen Verwaltung (M. Pitrová). Das eher bescheiden proklamierte Ziel dieses Buches (reflektierter Wissenstransfer mit dem tschechischen Referenzrahmen, der mittelbar auch die hier laufenden Reformdebatten berücksichtigt), das vor allem Studierende der relevanten Fächer an den tschechischen Hochschulen ansprechen sollte, erfüllt der vorliegende Band ausreichend. Die spürbare Absenz eines Registers bzw. kleinere Tipp- und Schönheitsfehler (so z. B. auf S. 178 eine sehr problematische Beurteilung des Godesberger Grundsatprogramms der SPD von 1959, das ziemlich vereinfacht als „Absage an den Sozialismus“ charakterisiert wird) können den durchaus positiven Eindruck nicht beeinträchtigen. Dass dabei noch etwaige aufgeworfene Fragen und Thesen diskussionswürdig bleiben, versteht sich von selbst.

Miroslav Kunštát